

Lanz von Liebenfels

Theozoologie und Ariosophie

Die Neutempler
und die assyrischen Menschentiere

1. Auflage
November 2010

Unitall Verlag GmbH
Salenstein, Schweiz
www.unitall.ch

Vertrieb:
HJB Verlag & Shop KG
Schützenstr. 24
78315 Radolfzell
Deutschland

Bestellungen und Abonnements:
Tel.: 0 77 32 – 94 55 30
Fax: 0 77 32 – 94 55 315
www.hjb-shop.de
hjb@bernt.de

Autor: Horst Lorenz
Bild Backcover: Chance Last
Printed in EU

© 2010 Unitall Verlag
UNITALL ist ein eingetragenes Warenzeichen
Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

EINFÜHRUNG	9
MÖNCH AUS BERUFUNG	20
EIN NEUER ANFANG	27
THEOZOOLOGIE	33
VON DER ERBSÜNDE	41
REZEPTION UND DEUTUNG	50
ELEKTROTHEOLOGIE	57
ERZPRIORAT WERFENSTEIN	63
LANZ, LIST UND ADELSFRAGEN	74
UNTER DEM BANNER DER »OSTARA«	84
ÄFFLINGSTREIBEN	93
VON STEINEN, FELSEN UND ERZEN	101
DER ERSTE WELTKRIEG	109
DIE FRÜHEN ZWANZIGER JAHRE	115
SUB UMBRA ALARUM TUARUM	128
REICHSTEINS PUBLIZISTISCHE OFFENSIVE	136
DER GOTENBIBEL RUNEN	141
URWELT, MYTHOS UND MENSCH	153
VON DER WIRKLICHKEIT DER HEBRÄER	160
ERZPRIORAT STAUFEN	167

ARCHITECTURA OBLIQUA	174
VON DER VIELFALT FEENIDISCHER FAUNA	181
MYSTERIEN DER ISIS UND DES EISENS	190
DIE NORDDEUTSCHEN BRÜDER	196
DIE KRISE DER DREISSIGER JAHRE	201
BEKANNTSCHAFT MIT SIR GALAHAD	211
ARIOSOPHIE IM »DRITTEN REICH«	217
NOVI TEMPLI VITALIS	225
»WAGNER-EHRUNG« UND JOCHGANG	230
KRIEGSVERLUSTE	243
GENOZIDALE GEHEIMSEKTE?	248
BRANDOPFER UND HEILSERWARTUNG	255
DER ONT NACH 1945	263
»DIE ARVE« – UNTER EIDGENOSSEN	269
NACHFOLGE UND ABSCHIED	276
TEMPLEISENTUM UND REAL-ESOTERIK	285
PRESBYTERAT HOHENSTAUFEN	291
VON DEN FEENMÜTTERN UND IHREN TÖCHTERN	297
ORDO EX CHAOS?	305
DOKUMENTARISCHER ANHANG	315
BRÜDERVERZEICHNIS	445

»Suchen wir die ›höllischen Feuer‹ nirgends anderswo, denn in uns. Die ganze Menschheit (...) stirbt heute den Sodoms-tod, sie ertrinkt im Mischkrug der babylonischen Krebse, die ihr das Mark aus den Knochen und das Hirn aus den Schädeln geschlürft haben (...) Unsere Leiber sind vergrindet, trotz aller Seifen, verudumt, verpagutet und verbaziatet. Nie war das Leben der Menschen trotz aller technischen Errungenschaften so armselig wie heute. Teuflische Menschenbestien drücken von oben, schlachten gewissenlos Millionen Menschen in mörderischen Kriegen, die zur Bereicherung ihres persönlichen Geldbeutels geführt werden. (...) Die Menschheit ist faul wie Lazarus und strömt schon den Gestank des Sodomstodes aus. Was wollt ihr da noch eine Hölle im Jenseits! Ist die, in der wir leben, und die in uns brennt, nicht schauerlich genug?« Lanz v. Liebenfels



All jenen, die das vorliegende Buch durch Öffnung ihrer Privatarchive bzw. Überlassung wertvoller Informationen und Dokumente zur Geschichte des ONT bereichert haben, ist der Autor zu Dank verpflichtet. Dies gilt insbesondere für Frau Eva Hingott, Herrn Frédéric Laurent, Herrn Eckehard Lenthe, Herrn Udo Menzel, Herrn Adolf Schleipfer, Frau Uta Sopp sowie Herrn Jack Trappe.

»Es ist gefährlich, dem Menschen allzu deutlich zu zeigen, wie sehr er dem Tier gleicht, ohne ihm seine Größe zu zeigen. Aber auch das ist gefährlich, ihm seine Größe zu zeigen, ohne ihm seine Niedrigkeit zu zeigen. Noch gefährlicher aber ist es, ihn in Unkenntnis über das eine wie das andere zu lassen. Ihm beides zu zeigen, ist dagegen von großem Gewinn.« Blaise Pascal

Einführung

»Ur-Menschen hatten Sex mit Affen« – mit dieser in der Sprache der Zeit formulierten Schlagzeile vom 19. Mai 2006 reagierte die »Bild-Zeitung« auf die wissenschaftliche Bestätigung einer These, die Jörg Lanz von Liebenfels (1874 – 1954) als Religionswissenschaftler von Rang bereits vor mehr als 100 Jahren im Rahmen umfangreicher Bibelstudien entwickelt und publiziert hat, wofür er vielfach belächelt und verlacht worden ist. Im Vorgriff auf die für das englische Fachblatt »Nature« angekündigte Darstellung der Ergebnisse einer in den USA von Forschern der renommierten Harvard-Universität durchgeführten Gen-Analyse wurde eine stauende Leserschaft davon in Kenntnis gesetzt, daß der Urmensch dereinst – über Jahrtausende und die angenommene evolutionäre Trennung hinweg – mit Affen nicht nur sexuell verkehrt, sondern auch fruchtbare Nachkommen gezeugt haben muß.¹ Anhänger einer etwas seriöseren und ausführlicheren Berichterstattung kamen in Ausgabe 21/2006 des Nachrichtenmagazins »Der Spiegel« auf ihre Kosten, wo unter der Überschrift »Geliebter Affe« vermeldet

¹ Vgl. David Reich (et al.), Genetic evidence for complex speciation of humans and chimpanzees, in: Nature Nr. 441 (2006), S. 1103 – 1108

wurde: »Neue Erbgut-Vergleiche zeigen: Die Vorfahren von Menschen und Schimpansen hatten artübergreifenden Sex und zeugten Bastarde – aus denen dann der Homo sapiens hervorging«. Im Haupttext heißt es: »Nachdem die Vormenschen bereits Hunderttausende Jahre als eigene Art gelebt hatten, fingen sie urplötzlich wieder an, mit den im Knöchelgang laufenden Verwandten Geschlechtsverkehr zu treiben, und bekamen mit ihnen sogar Nachwuchs – in der Fachsprache Bastarde oder Hybriden genannt.«

In weiterer verblüffender Entsprechung zu Lanz, der in seinen Schriften stets die besondere Bedeutung des Weibes für die von ihm enthüllten Hybridisierungsvorgänge hervorgehoben hatte, was ihm den Ruf eines »Sexualneurotikers« und unverbesserlichen »Frauenhassers« einbrachte, betont auch »Der Spiegel« die weibliche Linie der Reproduktionskette für die Evolution des Menschengeschlechts: »Denkbar ist, daß Vormenschenfrauen zu äffischen Liebhabern fanden. Söhne aus diesen Mischbeziehungen waren wohl unfruchtbar. Die hybriden Töchter indes wuchsen bei ihren Müttern in der Vormenschen-Sippe auf. Später zeugten sie mit den Männern des Clans ganz besondere Kinder – es waren die Vorfahren der heutigen Menschen«, welche derart »womöglich mit den besten Genanlagen aus beiden Arten ausgestattet« worden seien. – Lanz nahm diesbezüglich freilich einen deutlich weniger optimistischen Standpunkt ein.

Daß sich das hier skizzierte Szenario aus den Urtagen der Menschheit nicht etwa nur auf Urhominiden erstreckte, sondern – wie ebenfalls bereits von Lanz angenommen – auch auf den modernen Menschen, deutete der Direktor des Leipziger Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie Svante Pääbo erst Anfang Mai 2010 unter Verweis auf die Ergebnisse der Analyse des Neandertaler-Genoms an.² Diese habe ergeben,

² Die Annahme, daß es zwischen Homo sapiens und Neandertaler einen genetischen Austausch gegeben haben könnte, galt bis vor kurzem – zumindest unter »Fachleuten« – als völlig abwegig. Pääbo selbst hielt dies noch 2008 für ausgeschlossen!

daß der engste, vor ca. 30000 Jahren ausgestorbene Verwandte des Homo sapiens deutliche Spuren in dessen Erbgut hinterließ. Etwa 1-4% der Gene des modernen Menschen stammen demnach vom Neandertaler. Vermutlich begegneten sich die beiden Hominiden bereits vor ca. 50000 – 10000 Jahren zuerst im Nahen Osten, wo man auf die frühesten Anzeichen für die Koexistenz und Vermischung der beiden unterschiedlichen Arten und Kulturen stieß.³ Schon Lanz hatte verschiedentlich auf die Bedeutung gerade dieser Region, speziell Israels, hingewiesen. Das Resultat der Genanalyse des Max-Planck-Instituts ist zweifellos als wissenschaftliche Sensation zu werten, schon deshalb, weil der Neandertaler bislang als eigene Art angesehen wurde und vom Standpunkt des Homo sapiens aus auch künftig zumindest als Erscheinung am Rande einer anderen Spezies gelten muß. Seine Durchmischung mit dem modernen Menschen bedeutet darum einen überaus gravierenden Vorgang, gegen den etwa die Verschmelzung der letzten Pygmäenstämme mit den Völkern Nordeuropas vergleichsweise unspektakulär erscheinen müßte.

Aber nicht nur dieser »aktuelle« Forschungsstand rechtfertigt die Auseinandersetzung mit Lanz, der als Stifter des Ordens vom Neuen Tempel (ONT) sowie wohl bedeutendster Vertreter arischer Gnosis und Mystik des 20. Jahrhunderts »zweifellos zu den umstrittensten wie faszinierendsten Gestalten der völkischen Religions- und Geistesgeschichte«⁴ zählt. Freilich wird die Erinnerung an diese außergewöhnliche Persönlichkeit weitgehend von jenem Zerrbild bestimmt, das durch die einseitige und unhistorische Betrachtungsweise Wilfried Daims geprägt wurde, der Lanz in einem Bestseller der Bewältigungsliteratur unter

³ Vgl. Richard E. Green (et al.), A draft sequence of the Neandertal Genome, in: Science Nr. 5979 (2010), S. 710 – 722

⁴ Vgl. Ekkehard Hieronimus, Lanz von Liebenfels: Lebensspuren, in: A. Götz von Olenhusen (Hrsg.), »Wege und Abwege« – Beiträge zur europäischen Geistesgeschichte, Freiburg 1990, S. 158

dem abwegigen Schlagwort vom »Mann, der Hitler die Ideen gab« zu einer »der geschichtsmächtigsten Figuren des europäischen Untergrundes« erklärte.⁵ Aus dem Blickwinkel der »Politypsychologie« richtete Daim die Aufmerksamkeit seiner Leser dabei auf diverse unerfreuliche, freilich durchaus zeittypische Auswüchse einer sozialdarwinistischen Ideologie, deren biologischer Reduktionismus sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Umfeld der sich konstituierenden jungen Wissenschaft der Anthropologie zu formieren begann und vor allem Hitler selbst, aber natürlich auch Lanz beeinflusste. Dies zeigt sich deutlich in der Zeitschrift »Ostara«, unter deren Banner Lanz in den Kampfjahren der völkischen Bewegung den allzumenschlichen Niederungen seiner Zeit entgegenzutreten suchte, wobei er sich mit den noch unausgereiften Erkenntnissen und Irrtümern der frühen Rassenkunde und nicht zuletzt mit einer radikalen, teils apokalyptischen Rhetorik belastete, die sich von Elementen eines rassistischen Manichäismus durchsetzt zeigt und somit eine primitiv-dualistische Interpretation im rassenmaterialistischen Geiste der Zeit naheulegen, ja festzuschreiben scheint.

Ohne die Existenz entsprechender »Schatten« im Denken Lanzens leugnen zu wollen, soll nachfolgend der Versuch unternommen werden, dem Leben und Werk dieser so außergewöhnlichen und häufig unverstandenen Persönlichkeit jenseits der üblichen – durchaus oft fragwürdigen – Zuschreibungen gerecht zu werden. Nicht um unkritische Verklärung soll es dabei gehen, sondern um einen Impuls gegen den psychologischen, historischen und geisteswissenschaftlichen Primitivismus, der die »Daimonisierung« des Phänomens »Lanz« bis heute bestimmt – sowie um

⁵ Wilfried Daim, *Der Mann, der Hitler die Ideen gab*, München 1958 (2. Aufl.: Wien - Köln 1985; erw. u. verb. 3. Aufl.: Wien 1994, S. 195). Bereits 1949 hatte Joachim Besser Lanz in seinem Aufsatz »Der Okkultismus stand Pate – Vorgeschichte des Nationalsozialismus in neuem Licht« erstmals mit »Hitlers geistiger Herkunft« in Verbindung gebracht. Vgl. Archiv der unabhängigen Gesellschaft zur Pflege junger Wissenschaft und Kunst (Peine), 1. Vierteljahr 1949.

die Erschließung eines einzigartigen geistigen Nachlasses, der die Schöpfungsmythen und Religionslehren der alten Völker an der Schwelle des heraufziehenden Uranus-Wassermann-Zeitalters völlig neuen Lesarten zugänglich macht.

Immerhin mag deutlich werden, daß man durchaus weder »Herrenaffe« im Sinne sozialdarwinistisch-chauvinistischer Irrlehren noch gar pathologischer Antisemit, ja nicht einmal Anhänger des Christentums oder Kreuzzugsgedankens sein muß, um in der Beschäftigung mit Lanz ungewöhnliche, teils schmerzliche Einblicke sowohl in die Menschheitsentwicklung als auch in *sich selbst* zu erlangen – und vielleicht sogar in dessen neutempleisische Esoterik einzudringen, um schließlich zu bemerken, daß diese im Gegensatz zum deterministischen Rassenmaterialismus und Biologismus letztlich auf der Annahme beruht, daß das »Schicksal des Blutes« durch den »Heiligen Geist« überwunden und die entsprechende – karmische – Erbmasse »abgearbeitet« werden kann.

Letzteres wird sich jedoch, ebenso wie die anthropologische und religiöse Bedeutung der Findungen des entsprechend verurteilten »Häretikers«, gewiß nur dem kleinen Kreis derer erschließen, die dafür bereit sind. Man muß schlicht eine gewisse seelische und geistig-sittliche Reife in sich entwickelt haben, um sich in angemessener und sinnhafter Weise dem aufwühlenden Werk jenes Mannes zu nähern, der von seinen Anhängern als Ordensstifter und Neubegründer eines gotischen Grals-Christentums verehrt wurde, – heute jedoch vor dem Hintergrund der Krematorien von Auschwitz als »Prophet des Rassenwahns« gilt und »gehandelt« wird, weil er von dem im Johannes-Evangelium anklingenden Weltgeheimnis des »eingeborenen Gottessohns« (Joh. 3,2), den Mysterien des Blutes und der Regeneration jener »teueren« Menschenart kündete,⁶ die er als »Arioheroiker«

⁶ Vgl. hierzu 1. Korinther 3,16 u. 6,18-20 sowie Lanz, *Bibliomystikon*, Bd. 10.1, S. 133 u. 136

bezeichnete und idealtypisch in dem von ihm protegierten »lichten« Rassetyp verkörpert sah.

Mit dem Begriff der »Rasse« hatte Lanz früh besondere seelische und charakterliche Eigenschaften verbunden, also innere Qualitäten, wenn er ihn »anthropologisch« auch zunächst nach rein äußerlichen Kriterien als Komplex von Pigmentierung und Plastik zu fassen suchte. Schon bald folgte freilich die Einsicht, daß die jeweilige »innere« Rassencharakteristik den hervorstechenden äußeren Merkmale eines Menschen infolge tiefgreifender und vielfältiger Mischungs- und Verschmelzungsprozesse keineswegs immer entspricht. Die Mendel'sche Vererbungslehre bot diesbezüglich erste – freilich noch nicht ausreichende – Erklärungsansätze und bedeutete für Lanz den sprichwörtlichen »Hoffnungsschimmer am Horizont«. Denn latente Reste »arioheroischer Artung« können »rezitiv« sehr wohl auch in dunkelpigmentierten Menschen, und nicht etwa nur in Europäern, schlummern und wieder »geweckt« werden.

Hinzu trat die Erkenntnis, daß auch die genetisch »reinsten«, ihrer Seele und einer entsprechenden geistigen Tradition jedoch bereits entfremdete oder beraubte Menschengattung beträchtliche Degenerationserscheinungen aufweisen kann und letztlich – angesichts fehlender natürlicher Fortzeugungsschranken – Gefahr läuft, im Getriebe biologischer Mechanik zerrieben zu werden. In einer von allgemeiner Entartung geprägten Verfallsperiode gilt dies selbst für den Fall, daß die Träger entsprechenden Erbguts noch zahlreichst anzutreffen wären. Die von Lanz protegierte Menschenart stellt jedoch längst eine Minderheit dar, die zwischenzeitlich, wie von diesem einst vorhergesehen, vielmehr sogar vom Aussterben bedroht scheint.

Entscheidend für die Regeneration der »Arioheroiker« schien Lanz darum vor allem die Erneuerung der »seelisch-geistigen Erbmasse« – und zwar sowohl im Blick auf die äußerlich scheinbar idealtypisch verkörperten Reste ihrer Art als auch auf die besagten »Mischerbigen«. Schon im Winter 1921/22 hatte Lanz

bezüglich der Ordensarbeit an seinen Freund und Nachfolger als Prior zu Werfenstein, Johann Walthari Wölfl, geschrieben: »Wir werden zum ersten Male nicht nur nach der physischen sondern auch nach der metaphysischen Rasse unsere Auswahl treffen.«⁷ – Denn »Rasse« muß im vorweltlich-seelischen Bereich gewissermaßen bereits vorhanden sein, um von dem »im Kampf mit dem Engel« erhöhten Homo religiosus »errungen« zu werden und sich im Blut bzw. den Erbanlagen eines Volkes und seiner Kultur manifestieren zu können.

Dabei steht grundsätzlich zu beachten, daß »Blutsfragen« in erster Linie Geist- und Entwicklungsprobleme darstellen. Die Degeneration einer »Art«, also der jeweiligen Verkörperung des schöpferischen Bestmaßes der Dinge, beginnt mit der Entfremdung vom eigenen Seelentum. Dem entspricht »blutsmäßig« der Verlust der mit dem genetischen Gedächtnis zusammenhängenden »Erberinnerung«. In der Folge verkümmert die Seele – und mit ihr die wahre »Vernunft«, die sich begrifflich vom »Vernehmen« ableitet und also letztlich gerade nicht auf die grobstofflich orientierten Erkenntniswege des Verstandesdenkens, sondern auf den Bereich der »Intuition« verweist, weshalb als grundlegendes Mittel rassenseelischer Regeneration die Wiedererlangung des verlorenen »inwendigen Wissens«, des »inneren Wortes«, die Rückverbindung mit dem Ursprung bzw. Zentrum der Rassenseele gelten muß, wie Lanz dies verschiedentlich – nicht zuletzt in der Liturgie der Neutempler – betonte.

Daraus erhellt auch, warum alle »Aufartungsbemühungen« notwendig scheitern mußten und müssen, die sich im Sinne des gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgekommenen Gedankens von der »Menschenzucht« der Illusion hingaben, »Rassenveredelung« auf rein biologischer Grundlage betreiben zu können

⁷ Eine entsprechende Mitteilung enthält ein Schreiben Wölfls an Theodor Czepl vom 19. Januar 1922, versehen mit dem Hinweis, daß diese Information auf keinen Fall öffentlich preisgegeben werden dürfe.

bzw. heute noch ähnlichen Konzeptionen anhängen. Entsprechende Pläne zu einer »Aufordnung« der Rasse, betrieben gar in der Form von »Reinzuchtanlagen«, wie sie etwa unter dem Schlagwort »Lebensborn« – auf fragwürdiger Grundlage sowie nicht selten unter irreführendem Verweis auf Lanz als den angeblichen »Inspirator« – auch dem Nationalsozialismus angelastet wurden, lehnte der Stifter des ONT unter Betonung der Tatsache, daß der »Edelmensch« als religiöse Kulturleistung »sich nicht auf dem Wege eines staatlichen Menschengestüts züchten« lasse, strikt ab.⁸

Unter ganz anderen, ungleich »günstigeren« Bedingungen bemüht sich die gegenwärtige Avantgarde des Rassenmaterialismus unter dem Auskunftsitel der »Genoptimierung« um die Popularisierung und Umsetzung einst utopischer Vorstellungen, die jene »humanbiologische Planwirtschaft« in greifbare Nähe rücken lassen, die Aldous Huxley uns prophezeit hat und die auch von Lanz vorausgeahnt wurde. Natürlich sind die neuen »Herren der Gene« aber klug genug, das Reizwort »Rasse« in diesem Zusammenhang konsequent zu vermeiden.⁹ Was in jenen durchwegs von tiefstem Materialismus und schierem Profit- und Vernutzungsdenken geprägten, allem Geistig-Religiösen gegenüber feindlich eingestellten Kreisen unter »Veredelung« verstanden wird, verraten die bei Pflanzen und Tieren bereits erzielten gentechnischen »Verbesserungen«. – Und man ahnt mit Schrecken, welche Früchte der molekularbiologische Heilsbringer »Humangenetik« in naher Zukunft noch zur Reife bringen

⁸ Vgl. Ostara Nr. 1 (Magdeburg 1922, S. 27); daß die von Lanz geforderte »sakrale Reinzucht« nicht etwa mit solcher »Menschenzüchtereie« zu verwechseln steht, betonte 1932 auch Georg Lomer (in: Asgard, Jg. 35, H. 8, S. 156).

⁹ In den Genen liegt auch ein Teil unseres Karmas, etwa in Gestalt von Anlagen und Krankheiten verborgen. Der Begründer der klassischen Homöopathie Samuel Hahnemann lehrte, daß krankheitsverursachende feinstoffliche Zellinformationen auf den Nukleinsäurenstrang der DNS wirken. – Er schuf dafür den Begriff des »Miasma«

mag, wenn man sich die Ideen und Pläne vergegenwärtigt, die bereits vor Jahrzehnten, nämlich auf dem berühmt-berüchtigten CIBA-Symposium »Man and his Future« 1962 in London angedacht und diskutiert wurden.

Nobelpreisträgern für Biochemie und Medizin sowie anderen Ikonen des wissenschaftlichen »Optionalismus« ging es damals vor allem darum, den Menschen durch Manipulation seines Erbmaterials den »Erfordernissen der Zukunft« anzupassen, ihn also etwa unempfindlicher gegen schädigende Einflüsse zu machen, wobei man bezeichnenderweise vor allem an nukleare Strahlung und chemische Umweltgifte dachte. Aber auch die Verkürzung der Beinlänge von »Berufsastronauten« und deren »Ausstattung« mit Greiffüßen durch Einkreuzung von Affengenens ins menschliche Erbmaterial wurde als kühner Ausdruck »visionären Pioniergeists« gefeiert. Angesichts der erfolgreichen Erbgut-Analysen der Gegenwart, die bereits eine unkontrollierbare Fülle von Erkenntnissen und Verfahrenstechniken lieferten, dürften sich die »alten Pioniere« zufrieden die Hände reiben. Aus der Empörung, die das CIBA-Symposium seinerzeit in Teilen der Öffentlichkeit noch auslöste, hat man gelernt. Heute wird der Bürger nicht mehr mit entsprechenden Verlautbarungen verschreckt, sondern mit Aussichten auf ein längeres Leben ohne Krankheiten im »Körper der eigenen Wahl« gelockt. Die dafür nötige Manipulation am menschlichen Erbgut wird als optimale Nutzung vorhandener »biologischer Ressourcen« verkauft.

Vor einer weiteren Methode, die Menschheit nicht etwa hinauf-, sondern herabzuzüchten, warnte erstmals im Winter 1998/99 der britische Wissenschaftler Gill Langely, der auf die Gefahren der Xenotransplantation hinwies. Bei der Übertragung tierischer Organe auf Menschen seien die Patienten dem Risiko schrittweiser »Entmenschlichung« ausgesetzt. Tierische Zellen könnten sich in Xenotransplantat-Empfängern ausbreiten und diese – so Dr. Langely – buchstäblich in »Chimären«

verwandeln!¹⁰ Angesichts dieser hochaktuellen rassenseelischen Sündenfallszenarien, die in so merkwürdiger Weise an die »Errungenschaften« jener urzeitlichen »Tiermenschkultur« erinnern, die Lanz im Rahmen seiner vor mehr als 100 Jahren erstmals publizierten »Theozoologie« schilderte, gewinnt die Mahnung des ONT-Stifters zur Wahrung des eigentlichen Menschentums durch artreine Minne¹¹ und Selbstveredelung im Sinne der Gralsesoterik der alten Templeisen, auf die er seine Anhänger verpflichtete, bedrückende Aktualität.

¹⁰ Schon in den 1920er Jahren entsetzte sich Lanz über die offenbar einer ähnlichen geistigen Tradition entsprungene Idee, Menschen durch Einpflanzung tierischer Keimdrüsen zu »verjüngen«. Mit entsprechenden Operationsmethoden experimentierte in Frankreich sowie im bolschewistischen Rußland der polnische »Arzt« Sergej Woronow. Bevorzugt gebrauchte er Affenhoden, die in der Regel in das Oberschenkelmuskulgewebe seiner zahlungskräftigen Kundschaft eingepflanzt wurden, um derart ihre »anregende Hormonkraft« zu entfalten – bis sie abstarben und herauseiterten (Vgl. Der Spiegel 13/1957, S. 34); 1934 berichtete die Presse vom Fall eines von Woronow operierten Patienten, der nach dem Eingriff offenbar dem Wahnsinn anheimfiel, sich für einen Affen hielt und entsprechend gebärdete. Vgl. Willy Schrödter, Das Tier in uns, in: Mensch und Schicksal – Zeitschrift für geistige Bereiche, Jg. 11 (Büdingen - Gettenbach 1957) H. 2, S. 49 – 58.

¹¹ Der im Mittelhochdeutschen im Sinne »durchgeistigter Leidenschaft« und »adliger Zucht« gebrauchte Begriff der »Minne« verweist ursprünglich selbst auf »Blutszusammenhänge«, nämlich auf das »Zellgedächtnis« und damit den Bereich der »(Erb-)Erinnerung«, sozusagen also weniger auf »amor« als »memoria« – zwei Begriffe, die übrigens auch im Sanskrit ähnlichen Klang aufweisen. (»smarami« = Gedenken, »smaras« = Liebe).



Lanz um 1910 nach einer Zeichnung Erich Neumanns